

Graf Hans-Peter, geboren 1952, Sektion Zürich

Name, Vorname, Geburtsdatum, soziale Herkunft, familiäre Herkunft, Stadt/Region während der RML-Zeit, Bildungsweg. Herkunftsland/-region für die eingewanderten Mitglieder. Status zur Zeit des Beitritts zur RML: ledig, verheiratet, andere Form der Partnerschaft, Anzahl Kinder. Beruflicher Werdegang und heutige Situation.

Graf Hans-Peter, 26. Mai 1952, Geburts- und Wohnort Stadt Zürich; mein Vater war Rangierarbeiter bei den SBB, die Mutter Verkäuferin im Detailhandel (viele Jahre bei der Migros, später Schuhhaus Walder); während der gesamten RML-Zeit wohnte und arbeitete ich in der Stadt Zürich; mein Bildungsweg war «normal» – 6 Jahre Primar- und 3 Jahre Sekundarschule, danach 4-jährige Lehre als Schriftsetzer (Bleisatz, heutige Bezeichnung «Polygraf»).

Zur Zeit des Beitritts zur RML war ich ledig (ohne Kinder); ab Dezember 1974 bis April 1977 erwerbslos.

Während meinem weiteren beruflichen Werdegang machte ich zwei berufsbegleitende Weiterbildungen der grafischen Branche mit Eidgenössischem Fähigkeitsausweis (EFA). Ich arbeitete immer in der Medienbranche (Druckereien, Gestalter auf Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen).

Vom 1. Mai 2001 bis 30. Juni 2014 war ich als Regional- bzw. Zentralsekretär bei den Gewerkschaften *comedia* und *syndicom* angestellt. Ich wohne seit August 2005 in Bern in einer Partnerschaft. Das Leben als Rentner genieße ich seit dem 1. Juli 2014.

VOR DEM BEITRITT ZUR RML

Berufliche Erfahrung, Mitgliedschaften/Aktivitäten in Gewerkschaften, NGO's, Parteien oder andern Vereinigungen/Bewegungen. Erstes aktivistisches Engagement. Dein aktivistischer Werdegang. Interesse für die Entwicklung in der Schweiz und/oder in der Welt.

Meine berufliche Erfahrung vor meinem Beitritt zur RML (Ende April 1972) beschränkte sich auf jene als Lernender in der Grossdruckerei Orell Füssli AG in Zürich – davon bestehen heute (leider) nur noch der Banknotendruck, der Buchverlag sowie die Buchhandlungen.

Anfang der 1970er-Jahre bildete sich in Zürich die erste «Lehrlingsgewerkschaft» (LGZ) der Schweiz, ein umfangreicher Aktionsplan mit diesbezüglichen Forderungen gehörte auch dazu. Als einzige lokale Gewerkschaftssektion unterstützte die Typographia Zürich die LGZ. In dieser Lehrlingsorganisation engagierte ich mich im Vorstand und war u.a. verantwortlich für die Herausgabe einer Zeitschrift. Zur gleichen Zeit war ich aber immer noch aktives Mitglied in der «Revolutionären Lehrlingsorganisation Zürich» (RLZ), die Teil der Bewegung für das Autonome Jugendzentrum Zürich (AJZ) war. Nach der Auflösung der RLZ integrierte sich die Mehrheit der Mitglieder in die LGZ.

Mein seinerzeitiges politisches Interesse war vor allem durch den Vietnamkrieg bzw. die weltweite Antikriegsbewegung beeinflusst. Bei schweizerischen Themen standen für mich der Kampf für mehr Freiräume für die Jugend, Kampf gegen Autoritäten jeglicher Art und die Verbesserungen der Bedingungen für die Lernenden in den Betrieben klar im Vordergrund.

Anlass und Gründe zu Deiner RML-Mitgliedschaft in welcher Sektion. Welches waren Deine Erwartungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene und was erwartetest Du von Deinem eigenen Leben. Wichtigste Motive für Dein Engagement: bereits laufende gesellschaftliche Entwicklungen beschleunigen, Ungerechtigkeiten stoppen, Teilhabe an einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Neugestaltung, eine bestimmte Gegebenheit/ein bestimmtes Problem.

Die Zürcher Sektion des Schweizerischen Typographenbundes (STB) war sehr offen und interessiert gegenüber der Zürcher Jugendbewegung und ihrem Kampf für ein AJZ. Darum war es mir ein Leichtes, nicht nur an Vollversammlungen der breiten Jugendbewegung teilzunehmen, sondern auch an Gewerkschaftsversammlungen (insbesondere an Veranstaltungen der Jugendgruppe der Typographia Zürich).

An diesen verschiedenen Veranstaltungen lernte ich dann verschiedene Personen kennen, die entweder schon Mitglied der RML Zürich waren oder sich zumindest im näherem Umfeld der RML bewegten. Die von ihnen vertretenen Positionen – im Gegensatz zu jenen anderer existierender «revolutionären» Gruppierungen – erleichterten mir den Eintritt in die RML Zürich: Zum Beispiel die Wichtigkeit der Gewerkschaften im Kampf zur Verbesserung der gesellschaftlichen Situation (aber keine Neugründung von «revolutionären» Gewerkschaften!) oder die Vision einer sozialistischen Gesellschaft, in der die Selbstverwaltung der Menschen im Mittelpunkt stehen muss.

Präzise Erwartungen an mein zukünftiges Leben hatte ich noch nicht.

ALS RML-MITGLIED

Was zog Deine Aufmerksamkeit, Deinen Enthusiasmus, Deinen Willen zum Handeln besonders an, nachdem Du die ersten Erfahrungen als RML-Mitglied gemacht hast?

Mich beeindruckte im Speziellen die Ernsthaftigkeit des Engagements der GenossInnen, und dass sie sich von «Niederlagen» oder gewissen Rückschlägen im Rahmen der Aktivitäten nicht zu stark demoralisieren liessen.

Mir war sehr wichtig, dass die RML nicht nur regional, sondern auch national strukturiert und orientiert war.

In welchen Gremien und Strukturen der RML warst Du aktiv? Beschreibe Deine Entwicklung innerhalb der RML, allfällige Wechsel der Sektion, der Aktionsfelder usw. – wenn möglich mit Daten.

Vom «einfachen» Mitglied der sogenannten «Druck-Zelle (!)» in Zürich, «stieg» ich zum Mitglied des «Büros» auf. Später wurde ich auch in die Leitung der RML Zürich gewählt. Zeitliche Daten zu diesen Entwicklungen kenne ich nicht mehr.

National war ich nie Mitglied eines Führungsgremiums der RML. Während meiner gesamten RML-Zeit war ich immer «nur» Mitglied der Zürcher Sektion – ich habe keinen Wechsel an einen anderen Ort vollzogen! Die grafische Industrie und die Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit waren lange Zeit mein Hauptaktionsfeld.

In welchen «breiten» Strukturen und Organisationen warst Du hauptsächlich aktiv: Parlamente, Gewerkschaften, Frauenorganisationen, Migrationsorganisationen usw.?

Hauptsächlich war ich aktiv innerhalb des STB (später in der Nachfolgeorganisation Gewerkschaft Druck und Papier, GDP) und des SGB (regional wie national). Ich war, mit Unterbruch, während 14 Jahren Mitglied der Zürcher Sektionsvorstände des STB bzw. der GDP. Für eine Wahlperiode gehörte ich auch der GAV-Verhandlungsdelegation des STB an (1977–1981).

Ab Ende 1974 engagierte ich mich zusätzlich stark in der Bewegung der entstehenden Arbeitslosenkomitees: Hauptsprecher in Zürich und verantwortliches Mitglied der Koordinationsgruppe auf nationaler Ebene. Ab der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre arbeitete ich im Weiteren immer mehr auch in der Anti-AKW-Bewegung mit. Auch das Engagement in verschiedenen Strukturen gegen die sogenannte «Überfremdung» (Abstimmungen 1974 und 1977) wie für die Mitend-Initiative (Abschaf-

fung des Saisonierstatuts; Sammelzeit 1975/76, Abstimmung April 1981) war zu einem wichtigen Schwerpunkt meiner Aktivitäten geworden.

In welchen Bereichen hast Du Dich besonders engagiert: allgemeine Politik mit dem Schreiben von Artikeln und Flugblättern, in der internen Schulung, in der Jugend-, antimilitaristischen, Betriebs-, internationalen, Migrations-, praktischen Arbeit usw. und/oder als bezahlteR SekretärIn? Warst Du auf lokaler oder auch nationaler/internationaler Ebene aktiv?

Für die Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit habe ich am meisten Zeit «investiert». In diesem Zusammenhang entwickelte auch ich ein spezifisches Interesse und Engagement für Aus- und Weiterbildungsfragen.

Im Verlaufe der Zeit weiteten sich meine Sensibilitäten für Umweltfragen über die Frage «für oder gegen AKW» hinaus: Umweltverschmutzung z.B. durch Abfall jeglicher Art; immer mehr Auto- und Flugverkehr; Rolle des ÖV im Rahmen der Mobilitätsbedürfnisse der Menschen (kritische Begleitung der Entstehung der Zürcher S-Bahn, Auseinandersetzung mit dem Projekt NEAT). Daraus ergaben sich auch Aktivitäten in den sogenannten «breiten» Strukturen der Umweltbewegung.

Ich war vor allem auf lokaler und nationaler Ebene der Schweiz aktiv. Internationale Aktivitäten beschränkten sich primär auf die Solidaritätsarbeit bei Arbeitskämpfen (z.B. Uhrenfabrik Lip in Besançon), mit Nicaragua, mit der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc und mit dem «neuen» Portugal oder gegen die Franco-Diktatur in Spanien. Antimilitaristische Arbeit («Kampf in der Armee – Soldatenkomitee!») habe ich nie gemacht. Aufgrund eines psychologischen Gutachtens konnte ich mich (glücklicherweise!) vom Militärdienst befreien.

Wie hast Du den Alltag eines Aktivisten, einer Aktivistin erlebt? Fühltest Du Dich von gewissen sozialen und/oder familialen Zusammenhängen abgeschnitten? Was wurde aus Deinen früheren Freizeitbeschäftigungen?

Den Alltag als Aktivisten habe ich oft als lehrreich und spannend erlebt. Durch die starke zeitliche Inanspruchnahme für das Engagement ergaben sich «automatisch» vor allem persönliche Beziehungen mit Männern und Frauen innerhalb der RML, und ausserhalb aus dem engeren Umfeld der Organisation. Zusätzlich konnte ich trotzdem noch «unabhängige» Kontakte und Freundschaften innerhalb der grafischen Gewerkschaften STB/GDP aufbauen. Diese gewisse Einengung meines persönlichen Umfeldes hat mich seinerzeit nicht speziell gestört.

Meine früheren wichtigen Freizeitbeschäftigungen habe ich weitergeführt (Sport im Allgemeinen, Fussball, Skifahren, Wandern im Speziellen).

Hattest Du Kontakt zu AktivistInnen anderer linker Organisationen (MaoistInnen, SozialistInnen, PdA, POCH, PSA usw. Wie beurteiltest Du die Politik der RML gegenüber diesen Organisationen?

Gute Kontakte hatte bzw. pflegte ich zu verschiedenen GenossInnen von linken SP-Sektionen in der Stadt Zürich (die teilweise über das rein Politische hinausgingen) und zu wenigen Personen der POCH Zürich. Die Kontakte zu MaoistInnen und zu Mitgliedern der PdA beschränkten sich auf das Notwendige bei der Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit.

Wir von der RML kritisierten oft (und zu Recht) das Sektierertum der oben genannten Organisationen gegenüber der RML. Selbstkritisch muss ich aber festhalten, dass wir teilweise nicht viel besser waren, die spezifische Abgrenzung war auch uns immer wieder wichtig...

Wie beurteiltest Du die Arbeitsbelastung (viele und lange Abend- und Wochenendsitzungen, Flugblattaktionen am frühen Morgen) und die finanziellen Beiträge an die Organisation?

Die Arbeitsbelastung war überdurchschnittlich, teilweise für mich auch belastend. Gleiches ist auch über die finanziellen Beiträge an die RML zu sagen. Aber eben: Es war für eine «gute Sache», die Infrastruktur (Zeitungen, Sekretariate u.ä.m.) der RML musste auch finanziert werden... Lange Zeit war das Projekt «Sozialismus» eine wichtige Klammer für den Zusammenhalt. Es dauerte verhältnismässig lange, bis das Ganze schleichend an Glanz verlor.

FEMINISMUS UND LEBENSWEISE

Wie hast Du den Aufstieg des Feminismus in der Gesellschaft erlebt? Hatte die entsprechende Veränderung der Verhaltensweisen Einfluss auf Deine Beziehung/Freundschaft? Hast Du eine Phase des persönlichen radikalen Umbruchs erlebt?

Zuerst war ich erstaunt, auch etwas irritiert, über die von den Frauen aufgeworfenen Fragen – vor allem wir Männer waren ja gemeint! –, an die Gesellschaft gestellten Forderungen. Teilweise empfand ich diese als radikal. Alles war für mich neu! Im Laufe der Zeit wurde mir aber immer bewusster, wie wichtig das selbstbewusste Auftreten der Frauen auch für die aufkommende gesellschaftliche Öffnung war. Vor allem einen der Slogans, «Das Private ist auch politisch!», habe ich positiv aufgenommen. Mir war aber immer noch nicht klar, wo ich in diesen Auseinandersetzungen wirklich stand – ich war auf der Suche nach meinem Weg...

Es wäre verwegen zu behaupten, diese Diskussionen hätten die Verhaltensweisen vor allem von uns Männern nicht beeinflusst. Ich war offen für Veränderungen, wollte Teil dieser sein/werden. Die Auseinandersetzungen auf der sogenannten allgemeinen Ebene waren aber immer mehr auch Teil der Diskussionen im Rahmen von Beziehungen/Freundschaften.

Hast Du in einer Wohngemeinschaft und falls ja in welchem Typ WG gelebt? Habt Ihr da neue Lebensformen in der Beziehung und der Elternschaft ausprobieren wollen? Falls nicht, wie hast Du diese Entwicklungen neuer Lebensformen eingeschätzt?

Ich habe in dieser Zeitepoche meistens in Wohngemeinschaften gelebt; einmal während sieben Jahren aber auch alleine (einmal ohne diesen sogenannten «WG-Stress» zu leben war angesagt...).

Die Art der WG wie auch deren Ansprüche an das Zusammenleben waren unterschiedlich. Bei meiner ersten WG waren es die ersten Erfahrungen für die BewohnerInnen im selbstbestimmten Leben ausserhalb des Elternhauses. Im Vordergrund standen das gemeinsame Kochen/Essen, teilweise auch gemeinsame Freizeitaktivitäten. Ein anderes Mal war es eher eine Zweckgemeinschaft, weil dadurch jeder Bewohner/jede Bewohnerin Geld sparen konnte bei der Miete und beim täglichen Einkauf.

Ich lebte auch in Wohngemeinschaften mit einem «speziellen» Anspruch: Wir waren drei Männer, die u.a. herausfinden wollten, wie weit wir fähig waren, neben dem Organisatorischen (ohne Einfluss von Frauen...), auch die emotionale Ebene als Mann ins tägliche Funktionieren der WG einbringen zu können bzw. zu wollen.

Wie hast Du das Gender-Verhältnis in der RML eingeschätzt (Präsenz, Rolle und Einfluss der Frauen in den Leitungsorganen, Wortmeldungen und Zugang der Frauen zur Ausarbeitung der politischen Linie und zu den RML-Publikationen)?

Ich kann keine spezifische Einschätzung zum Gender-Verhältnis in der RML geben: Mir ist z.B. das quantitative Verhältnis zwischen Männern und Frauen nicht mehr präsent. Ich kann auch keine Angaben zur Präsenz der Frauen in den Leitungsorganen machen (wie weit waren sie zum Beispiel in quantitativer Hinsicht effektiv untervertreten?).

Sicher, auch die Frauen hatten Zugang bei der Ausarbeitung der politischen Linie. In Erinnerung ist mir geblieben, dass es in diesem Zusammenhang immer wieder zu Konflikten gekommen ist. Für die

Glaubwürdigkeit und Anerkennung ihrer Ideen und Vorschläge mussten die Frauen stärker kämpfen als die Männer.

Wie hast Du das Engagement von einigen RML-Aktivistinnen in der Frauenbefreiungsbewegung (FBB/MLF) wahrgenommen, bei denen Männer ausgeschlossen worden sind?

Das Engagement der RML-Aktivistinnen in der autonomen Frauenbewegung habe ich begrüsst und als sehr positiv wahrgenommen. Die geschlossenen Türen für uns Männer bei den Frauenorganisationen wertete ich nicht als negativ, dies war für mich nur konsequent – es waren ja autonome Frauenorganisationen!

Die ganz «besondere Frauensicht der Dinge» haben einige RML-Aktivistinnen oft auch direkt in die RML/SAP eingebracht. Dies rief immer wieder Widersprüche innerhalb der Partei hervor, insbesondere bei den Männern der Führungsgremien. Sie fragten sich, ob z.B. die spezifische Autonomie der Frauen nicht eine Spaltung der ArbeiterInnenbewegung fördert, denn es galt der Slogan: «Nur gemeinsam können wir die Gesellschaft positiv verändern...».

REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE

Hast Du die RML als eine Organisation wahrgenommen, die sowohl nationale als auch internationale Strukturen und Zielsetzungen hat? Hatte die IV. Internationale eine konkrete Bedeutung für Dich? Hast Du die Publikationen der IV. Internationalen und von Sektionen der IV. Internationalen von andern Ländern gelesen?

Die nationalen und internationalen Strukturen/Zielsetzungen der RML waren für mich sehr positiv und motivierend – ich gehörte zu etwas «Grösserem»... Die IV. Internationale als Organisation hatte aber für mich keine grosse Bedeutung, war zu weit weg, wenig «fassbar» (war ich wirklich ein Trotzkist...?). Von den internationalen Publikationen las ich primär die «Inprekorr» mehr oder weniger regelmässig.

Hast Du die BRESCHÉ, den MAULWURF allenfalls auch La brèche und ROSSO gelesen? Was denkst Du heute über diese Publikationen und die verteilten Flugblätter?

Die BRESCHÉ wie den MAULWURF habe ich immer gelesen; La brèche und ROSSO weniger, schon aufgrund der vorhandenen sprachlichen Barrieren gab es «natürliche» Grenzen.

Die Parteipublikationen waren für mich wichtige Informationsquellen, für das Selbstverständnis und das öffentliche Auftreten als Organisation erachtete ich sie als notwendig. Zu den vielen geschriebenen und verteilten Flugblättern kann ich nichts sagen, deren Inhalt wie Stil sind mir nicht mehr präsent.

Hattest Du den Eindruck, das relativ kurzfristig bevorstehende Ende des Kapitalismus erleben zu können?

Wenn ich mit mir ehrlich bin, kam bei mir nie der Eindruck auf, das Ende des Kapitalismus stehe relativ kurzfristig bevor – wenn auch im Stillen die Hoffnung ab und zu aufflackerte...

Was hast Du vom Begriff der «revolutionären Gewalt» gehalten, wie ihn die IV. Internationale definierte? Erschien Dir der «bewaffnete (Befreiungs-)Kampf» in gewissen politischen Kontexten notwendig? Welche Haltung hattest Du zum Konzept und den Handlungen «gewalttätiger exemplarischer Aktionen» wie sie die Ultralinken in Deutschland und Italien v.a. entwickelt hatten?

Die Diskussionen über die «revolutionäre Gewalt» waren für mich eher theoretischer Art, standen wenig im Zusammenhang mit meinen persönlichen Realitäten. Mein Interesse hielt sich darum in sehr engen Grenzen.

Unabhängig von meiner pazifistischen Grundhaltung hatte ich den bewaffneten (Befreiungs-)Kampf nicht grundsätzlich abgelehnt. Zu ernst war die seinerzeitige Lage für viele Menschen, insbesondere in Zentralamerika.

Dem Konzept und den Handlungen der Ultralinken in der BRD und Italien («Wir greifen die Hauptverantwortlichen des Kapitals in den Zentren an!») stand ich zu Beginn offen und mit einem gewissen Interesse gegenüber. Bald merkte ich aber, dass dieses Vorgehen nicht nur in eine politische Sackgasse führte, sondern prinzipiell abgelehnt werden musste – der Kampf mit Waffen für notwendige gesellschaftliche Änderungen hatte in Westeuropa keinen Rückhalt in breiteren Bevölkerungsschichten, Stellvertreteraktivitäten waren/sind nicht opportun.

Warst Du im «Soldatenkomitee» aktiv? Wie beurteilst Du die Entwicklung der pazifistischen Bewegungen und der Kriegsdienstverweigerer?

Ich war nie im «Soldatenkomitee» aktiv. Die pazifistischen Bewegungen hatten bis Anfang der 1990er- Jahre eine breitere gesellschaftliche Bedeutung, insbesondere in der BRD. Aber auch in der Schweiz führten die Diskussionen um die Themen Armee/Aufrüstung/Krieg (z.B. mit der Armeeabschaffungsinitiative) zu einer relevanten und breiteren Diskussion in der Bevölkerung. Die Bewegung der Kriegsdienstverweigerer nahm ich nur bis etwa Mitte der 1980er-Jahre als reell wahr.

Hast Du den Eindruck, dass uns ein organisationsinternes demokratisches Funktionieren gelungen ist? Oder hast Du den Eindruck, dass es eine Kluft zwischen den «Chefs» und den übrigen Mitgliedern gegeben hat? Gab es da allenfalls Unterschiede – je nach Sektor bzw. Sektion?

Das demokratische Funktionieren organisationsintern ist meiner Meinung nach relativ gut gelungen, auch wenn der sogenannte «demokratische Zentralismus» einen eher schalen Nachgeschmack für mich hatte/hat: Der endgültige Entscheid lag eben doch meistens bei den Führungsgremien. Von einer eigentlichen Kluft würde ich aber nicht sprechen, da dieses Funktionieren von einer klaren Mehrheit still oder auch offen mitgetragen, zumindest aber nicht prinzipiell in Frage gestellt wurde. Über allenfalls existierende Unterschiede zwischen den Sektoren und/oder Sektionen weiss ich nichts mehr.

Wurdest Du aufgrund der RML-Mitgliedschaft Opfer der politischen Repression (Entlassung, Nichteinstellung, Nichtwahl usw.)? Wurdest Du fichiert und hast Du Deine Fiche eingesehen?

Inwiefern meine RML-Mitgliedschaft zu einer Entlassung und/oder Nichtanstellung in einem Betrieb führte, weiss ich nicht. Was ich aber weiss: Ich war bei den Unternehmern bekannt als sehr aktiver und exponierter Gewerkschafter. Dies führte zu einer Entlassung (1974, OBAG/Jean Frey) und zu vier Nichtanstellungen (1x als VBZ-Trampilot, 1x NZZ, 2x Tamedia).

Ich bewarb mich 1984 als Regionalsekretär bei der GDP Zürich. Das seinerzeitige zuständige Wahlgremium bekundete in seiner Mehrheit kein ausgeprägtes Interesse an einem RML-Mitglied für diese Arbeitsstelle; bei der Begründung für meine Nichtwahl wurden aber teilweise andere Begründungen vorgebracht...

Ich wurde fichiert und konnte meine Fiche auch einsehen.

Hast Du auf die eine oder andere Weise eine formalisierte Tendenz, ein Nichteinverständnis, einen Konflikt oder gar einen Ausschluss aus der Organisation miterlebt, und wie hat sich dies abgespielt?

In unserer französischen Schwesterorganisation Ligue communiste révolutionnaire (LCR) gab es verschiedene formalisierte Tendenzen (den Begriff «Fraktion» verwendete kaum jemand, er war verpönt). Wieso gab es diese bei uns der Schweiz kaum? Eine plausible Antwort fanden wir nicht. War viel-

leicht die soziale Zusammensetzung der Mitglieder der RML zu «homogen» oder waren wir einfach nicht willens/fähig, wirkliche Kontroversen offen zu führen? An kontroversen Ansichten fehlte es ja in der RML nicht...

Im Vorfeld des Kongresses, an dem die Namensänderung und die «Neuausrichtung auf die Arbeiterklasse» beschlossen wurde, formierte sich eine sogenannte Tendenz; ich war Mitglied dieser. Nicht die Namensänderung stand im Mittelpunkt unserer Kritik: Aber diese «Neuausrichtung» war uns mehr als suspekt. Die spezifische Fixierung auf die ArbeiterInnenklasse («Proletarisierung»...) war uns zu einschränkend. Welche Bedeutung sollten zukünftig z.B. die für die gesellschaftlichen Veränderungen wichtigen und notwendigen Bewegungen der Frauen, Jugend und der Umwelt haben?

DIE SAP UND DIE «PROLETARISIERUNG»

1980 wurde die RML zur SAP, zur Sozialistischen Arbeiterpartei. Wie hast Du diesen Namenswechsel erlebt? Hast Du insbesondere die «Neuausrichtung auf die Arbeiterklasse», die «Proletarisierung» genannt worden ist, erlebt, allenfalls auch mit persönlichen Konsequenzen für Dich selbst?

Der Namenswechsel war für mich im Prinzip überfällig: Der Name RML war zu ideologisch besetzt; Revolutionärer Marxismus als Markenzeichen pflegen, dies in einem klar bürgerlichen und kapitalistischen Land wie der Schweiz? Dazu kam dann noch diese «Liga»...! Für die GründerInnen der Organisation mag die Namensgebung von Bedeutung gewesen sein. Um den formulierten Anspruch, ernsthaft bei politischen Auseinandersetzungen in der Schweiz eine Rolle spielen zu können, wurde der Name RML immer mehr zum Hindernis.

Beim Diskurs für die «Neuausrichtung auf die Arbeiterklasse» kam bei mir keine spezielle Begeisterung auf. Teilweise erlebte ich die Diskussionen zu «dogmatisch», zu dirigistisch von oben verordnet.

Hat die «Proletarisierung» uns wirklich zu einem verbesserten Verständnis der gesellschaftlichen Realitäten in der Schweiz gebracht? Vielleicht – zumindest erhöhte sich unsere Glaubwürdigkeit bei den politisch Interessierten etwas.

Persönliche Konsequenzen hatte für mich die politische Neuausrichtung keine: Ich war seit Lehrbeginn im April 1968 und mit meinem frühen Beitritt zur Gewerkschaft Teil der ArbeiterInnenbewegung, war dadurch schon seit vielen Jahren «proletarisiert»... Innerhalb des STB/der GDP hatte unsere Strömung z.B. schon vor der Neuausrichtung eine breitere Akzeptanz und Glaubwürdigkeit, wir wurden nicht primär als IdeologInnen angesehen.

EV. AUSTRITT AUS DER RML – ENDE DER RML/SAP

Falls Du die RML aus eigenem Antrieb verlassen hast, kannst Du die Gründe und Umstände des Austritts beschreiben (politische Kritik, Überdruß vom Aktivismus, Änderung der Lebensweise/Tätigkeit usw.)?

Ich bin nie aus der RML/SAP ausgetreten!

Falls Du bis zum Ende der RML/SAP 1987 Mitglied gewesen bist, wie hast Du die formelle Auflösung der Organisation erlebt – auf persönlicher Ebene und als AktivistIn? Fühltest Du Dich an diesem finalen Entscheid beteiligt?

Die gestellten Fragen irritieren mich: Ich habe 1987 weder ein formelles noch ein offiziell beschlossenes Ende der RML/SAP bewusst miterlebt (leider kam es aus meiner Sicht nie dazu bzw. es wurde zumindest nicht breit darüber diskutiert...!). Daher kann ich in keiner Weise aktiv an diesem finalen Entscheid beteiligt gewesen sein. Bekannt war mir aber, dass in verschiedenen Regionen SAP-

Sektionen sich am Aufbau von neuen lokalen/regionalen politischen Strukturen beteiligten. In Zürich scheiterte dieses Vorhaben leider am Widerstand der POCH.

Ich weiss, dass auch 1988 immer noch die «BRESCHÉ» produziert wurde (über Seitenumfang und Rhythmus habe ich keine Ahnung mehr). So u.a. auch im September 1988 im Vorfeld der in der Stadt Zürich stark umstrittenen Vorlage über das Projekt «HB Südwest». Im Weiteren erinnere ich mich auch an ein Wochenendtreffen im Hotel Rotschuo am Vierwaldstättersee im Winter 1989 mit vielen GenossInnen der SAP, vor allem aus der Region Zürich. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand vor allem die Frage, welche organisatorischen Rahmenbedingungen wir uns geben wollten, damit im Minimum der Diskussionszusammenhalt nicht verloren ging.

NACH DER RML/SAP

Hattest Du den Eindruck, dass es Dir möglich war, in anderer Weise, in andern Organisationen Dein Engagement weiterzuführen? Hast Du frühere RML/SAP-AktivistInnen in andern Organisationen wiedergefunden?

Immer wenn ich gewillt war, konnte ich über kürzere oder längere Perioden mein Engagement auch in anderen Organisationen weiterführen. Im Speziellen traf ich frühere RML/SAP-AktivistInnen in den Gewerkschaften GBI/Unia, VPOD und GDP/comedia.

Wie hat sich diese Nach-RML/SAP-Periode abgespielt: «normale Wiedereingliederung» in die Gesellschaft; plötzliche Leere; Suche nach einer alternativen politischen Lösung; Aufgabe des aktiven politischen Lebens usw.?

Ich fühlte mich seinerzeit nicht ausserhalb der Gesellschaft, so musste ich mich in der Nach-RML/SAP-Periode auch nicht speziell wieder «eingliedern». Während einer kurzen Zeit spürte ich eine gewisse Leere, die aber nie bedrohend für mich war. Die Suche nach alternativen politischen Lösungen (z.B. Eintritt in die SP oder die Grünen) standen nicht im Mittelpunkt meiner Überlegungen.

Ich zog mich nie aus dem aktiven politischen Leben zurück; es ergaben sich immer genügend Gelegenheiten, irgendwo sich einzubringen. Dazu gehörte für mich von 1990 bis 1997 das engagierte Mitarbeiten am Projekt der linken Tageszeitung «WoZ». Das Thema Selbstverwaltung, mitbestimmen und mitentscheiden, faszinierte mich.

A POSTERIORI ...

Wie beurteilst Du die Hauptlinien des revolutionär-marxistischen Projekts in dieser Epoche (Begriff der «Vorhut», Aufbau einer revolutionären Partei, Dialektik der drei Sektoren der Weltrevolution, usw.)?

Offensichtlich, trotz diversen Schulungskursen, sind mir die erwähnten Hauptlinien des revolutionär-marxistischen Projekts nicht nachhaltig in meinem Computerhirn geblieben, ich kann darum auf die gestellten Fragen nicht antworten. Nur eine Kurzbemerkung zum Begriff «Vorhut»: Dieser war mir schon seinerzeit nicht geheuer, für mich hatte er eher einen arroganten oder hochnässigen Anspruch.

Wie beurteilst Du generell Dein Engagement innerhalb der RML/SAP? War es auf der persönlichen Ebene nur eine Fussnote in Deiner Biografie? Zogst Du eine positive Bilanz für Dein weiteres Leben? Und glaubst Du, dass wir auf der «historischen Ebene» (ein gewagter Begriff) Spuren hinterlassen haben, etwas zum Gang der Entwicklung der damaligen radikalisierten oder revolutionären Bewegungen beitragen können?

Mein Engagement in der RML/SAP war nicht einfach eine Fussnote in meiner Biografie. Dieses En-

agement dauerte immerhin knapp 20 Jahre, ist darum ein wichtiger Teil meines Lebens. Ich habe dafür viel Freizeit aufgewendet und vor allem auch Geld (hochgerechnet etwa Fr. 120'000.–) bezahlt! Auch wenn unsere erzielten Erfolge eher bescheiden waren, ist für mich die RML/SAP-Epoche eine wichtige Erfahrung.

Inwieweit wir «zum Gang der Entwicklung der damaligen radikalisierten oder revolutionären Bewegungen» speziell beitragen konnten, kann ich nicht beurteilen.

Zu guter Letzt: Wo stehst Du politisch gesprochen heute? Falls Du Dich aus der Politik zurückgezogen hast, wie begründest Du dies?

Meine politische Grundhaltung hat sich nicht grundlegend geändert. Ich sehe mich weiterhin als einen «pragmatischen Fundamentalisten».

Pragmatisch, weil ich schon früher als Gewerkschafter/Gewerkschaftsfunktionär dazu bereit sein musste, um mehr oder weniger wirkungsvoll agieren zu können. So musste ich u.a. zur Kenntnis nehmen, dass die KollegInnen nicht immer so wollten, wie ich es mir vorstellte. Ab und zu Komprisse mit Unternehmern/Unternehmerverbänden einzugehen, setzt auch pragmatisches Denken voraus.

Fundamentalistisch sehe ich mich, weil ich gegenüber den vorherrschenden gesellschaftspolitischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten – national wie international – weiterhin äusserst kritisch eingestellt bin.

Auch ohne Mitgliedschaft in einer politischen Partei habe ich mich nie aus der Politik zurückgezogen. Mein Engagement in der Gewerkschaftsbewegung dauert bis heute an. Für mich gehören die Gewerkschaften zu den sehr wichtigen sozialen Organisationen ausserhalb des parlamentarischen Betriebes.

Hast Du eine Anekdote zu erzählen, oder eine Erinnerung, die Dir besonders am Herzen liegt oder ein besonderer Erfolg, eine besondere Niederlage, eine für Dich wichtige Erinnerung?

Es fällt mir schwer auf die gestellten Fragen zu antworten, 20 Jahre (parteiliches) Engagement sind eine lange Zeitepoche. Trotzdem ist mir eine Erfahrung bis heute sehr positiv in Erinnerung geblieben: Die tiefe Wirtschaftskrise 1974–1977, die erste nach dem 2. Weltkrieg, hat nicht nur die Schweiz, sondern ganz Westeuropa erschüttert und aufgewühlt. Mit den Arbeitslosenkomitees (ich war Teil davon) war es uns gelungen, den Betroffenen und ihren Anliegen eine wichtige Stimme in der Öffentlichkeit zu geben. Die in einem zweiwöchentlichen Rhythmus stattfindenden Sitzungen des Zürcher Arbeitslosenkomitees waren immer sehr lebhaft, die Diskussionen teilweise auch durch viele Emotionen geprägt.

Wir diskutierten nicht nur über Forderungen, die wir als Arbeitslose an die Politik, die öffentliche Verwaltung stellen wollten. Vielmehr standen immer wieder kleinere oder grössere Probleme im Vordergrund, die die Arbeitslosen in die Versammlungen trugen. So suchte einmal einer einen Haarschneider unter den Versammelten, ein anderes Mal brauchte ein Arbeitsloser die Mithilfe beim Ausfüllen seiner Steuererklärung. Bei der Lösungssuche ging es immer primär darum, den Betroffenen das Gefühl zu vermitteln, dass sie nicht alleine mit ihren Problemen gelassen werden, dass wir als solidarische Gruppe funktionierten.

Um diesem Anspruch glaubwürdig nachzuleben, trafen wir uns zum Beispiel im heissen Sommer 1976 drei-/viermal pro Woche im Seebad Tiefenbrunnen, ab und zu organisierten wir auch Wanderungen. Die vielen auftretenden Fragen im Zusammenhang mit der Arbeitslosenversicherung und den Sozialbehörden konnten wir oft mit der extra ins Leben gerufenen Rechtsberatung lösen (ich war einer von drei Beratern). Das Arbeitslosenversicherungsgesetz war seinerzeit noch nicht so kompliziert wie heute, dies erlaubte auch uns «Nichtjuristen» wertvolle Gratisdienstleistungen zu erbringen.

***Ich wünsche, dass mein Beitrag ohne Namensnennung veröffentlicht wird:
Nein.***

Bern, 24. Januar 2016